

Ein Nachruf auf Prof. Dr. Holm Sundhaussen

von Dorđe Tomić und Marija Vulesica

Prof. Dr. Holm Sundhaussen ist am 21. Februar 2015 in Regensburg verstorben. Er wurde 72 Jahre alt. Sein viel zu früher Tod ist ein großer Verlust für die Geschichtswissenschaft und insbesondere für die Südosteuropaforschung. Vor allem aber verlieren wir einen wunderbaren Menschen. Mit Trauer gedenken wir des Wissenschaftlers Holm Sundhaussen, des stets freundlichen und hilfsbereiten Professors und Betreuers, des kritischen, aufmerksamen und interessierten Gesprächspartners, dessen wertvolle Ratschläge und Unterstützung wir sehr vermissen werden.

Holm Sundhaussens wissenschaftliche Arbeit von über vier Jahrzehnten in Kürze darstellen zu wollen, würde bedeuten, die wesentlichen Entwicklungen und Tendenzen der deutschsprachigen Südosteuropaforschung zusammenzufassen, prägten doch die meisten seiner Studien das Fach maßgeblich. Dies gilt sowohl für seine Themenwahl als auch für die Forschungsansätze seiner Werke: dazu zählen die Politik- und Ideengeschichte, die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie die Kulturgeschichte Südosteuropas im 19. und 20. Jahrhundert. Sundhaussens Studien zu Nationsbildung und Nationalismus, zu ethnischen oder religiösen Minderheiten oder seine Arbeiten zur Geschichte der Migration und Vertreibung waren bahnbrechend. Mit den jüngsten Synthesen zur Geschichte Serbiens (2007), Geschichte Jugoslawiens (2012) und Geschichte der Stadt Sarajevo (2014) hinterlässt Sundhaussen Standardwerke, die noch sehr lange zentrale Referenzpunkte für weitere Forschungsvorhaben bleiben werden.

Fragt man nach den wesentlichen Merkmalen seiner wissenschaftlichen Arbeit, so waren dies die „handwerkliche“ Präzision und Sicherheit, die stets verständliche Thesenführung sowie die pointierte und schlüssige Argumentation. Auch wenn er mit Südosteuropa als Forschungsfeld zu einer von vielen Regionalsubdisziplinen der „allgemeinen“ Geschichtswissenschaft gezählt wurde, unterschied er sich von den meisten seiner Kolleg_innen dadurch, dass er sich von der Kritik einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit weder in seine „Regionalwissenschaft“ verdrängen ließ noch sich hinter seiner „Regionalkompetenz“ versteckte. Wie wenige andere verfügte er über die Fähigkeit, seine empirischen Ergebnisse in einem breiteren Kontext – etwa der europäischen Geschichte – zu betrachten und somit diesen als Ganzes neu zu interpretieren. Auch aus diesem Grund gehört Holm Sundhaussen zu den bedeutendsten deutschsprachigen Historikern des 20. bzw. 21. Jahrhunderts.

Eine weitere Eigenschaft des Wissenschaftlers Holm Sundhaussen war die kritische Auseinandersetzung mit dem Forschungsgegenstand und mit den Kritiker_innen seiner Thesen. Dass diese Kritik sehr wohl im Sinne einer Kritischen Wissenschaft verstanden werden kann, zeigte sich bereits im Fall seiner Dissertation zur Wirtschaftsgeschichte Kroatiens in der Zeit des Zweiten Weltkrieges, welche er ursprünglich als Doktorarbeit in München einreichen wollte. Der Ablehnung seines Betreuers zum Trotz, die dazu führte, dass er in kürzester Zeit sein nicht weniger beachtenswertes Werk zum Einfluss der Herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der Habsburger Monarchie verfasste, setzte Sundhaussen sein

Vorhaben durch und verteidigte 1981 die Arbeit als Habilitationsschrift in Göttingen. Die wissenschaftliche, gesellschaftliche und politische Auseinandersetzung sowohl mit der NS-Zeit, dabei auch im Hinblick auf die Südosteuropaforschung in der Bundesrepublik, als auch mit den verschiedenen Nationalismen – insbesondere den jugoslawischen seit Ende der 1980er Jahre – blieben eine Konstante seiner wissenschaftlichen Tätigkeit.

Holm Sundhaussen werden wir aber auch als Professor, als Lehrer und Betreuer vermissen. Seit seiner Berufung 1988 zum Professor für Südosteuropäische Geschichte an der Freien Universität Berlin unterrichtete er mehrere Generationen von Historiker_innen und betreute zahlreiche Doktorand_innen. Von der herausragenden pädagogischen Leistung Holm Sundhaussens zeugt aber nicht nur die Vielzahl von erfolgreichen Wissenschaftler_innen, deren erste akademische Schritte er begleitete. Es war vor allem seine freundliche und hilfsbereite und doch gleichzeitig zurückhaltende und bescheidene Art, in welcher er *seine* Student_innen und Doktorand_innen unterstützte und auf den „richtigen“ Weg brachte. Manchmal reichte dazu nur *eine* Frage, die *eine* entscheidende Frage. Manchmal nur ein Schmunzeln, manchmal nur ein kritischer Blick, während er die Arme vor der Brust verschränkt hielt und sich mit dem Zeigefinger übers Kinn strich.

Den Nachwuchs zu fördern, war für ihn eine Selbstverständlichkeit. Die Anzahl der von ihm ausgestellten Gutachten im Rahmen verschiedener Bewerbungsverfahren dürfte selbst für ihn kaum zu überblicken gewesen sein. Das Vertrauen, welches er sogar ihm gänzlich unbekanntem Kandidat_innen entgegenbrachte, sprach für sein „gutes Auge“. Denn Sundhaussen förderte nicht nur, er forderte auch. Nicht ausgereifte Exposés oder Anträge kommentierte er gar nicht. Er gab aber einem auf seine ganz spezielle Weise zu verstehen, dass sie eben noch nicht ausgereift seien.

Gleichzeitig ließ ihn das Interesse an der Sache, an dem Inhalt einer wissenschaftlichen Arbeit, Wege finden und selbst schwerste formelle Hindernisse bei der Förderung seiner Studierenden überwinden. Wie sehr er sich um die Menschen, derer er sich als Professor oder Betreuer annahm, kümmerte, war indes oftmals schwer zu erkennen. Sundhaussens Beschäftigung mit ihren Fragen und Problemen reichte jedoch weit über die Lehrveranstaltungen oder die Mittwochssprechstunden im ersten Obergeschoss des Osteuropa-Instituts in der Garystraße hinaus. Was im persönlichen Gespräch zwischen zwei R1-Zigaretten nicht beantwortet wurde, nahm Holm Sundhaussen mit nach Hause, als er in seinem BMW 1er wegfuhr. Kurze Zeit später meldete er sich mit einer Antwort zurück.

Einen besonderen Platz bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses nahm das jahrzehntelang von Holm Sundhaussen geleitete, so genannte „Berliner Freitags-Colloquium“, ein. Die Veranstaltung gehörte zu den wichtigsten Herausforderungen junger Südosteuropaforscher_innen (nicht nur) aus dem deutschsprachigen Raum.

Die Schärfe der Kritik an den vorgestellten Forschungsvorhaben in Form eines in der Regel von Sundhaussen eröffneten „Kreuzverhörs“ der Vortragenden machte das Colloquium zu einer regelrechten Mutprobe oder sogar „Feuertaufe“ für viele angehende Südosteuropahistoriker_innen. Es bescherte dem Colloquium wie dem Berliner Kreis um Holm Sundhaussen den Ruf des „härtesten“ Tests, den eine wissenschaftliche Arbeit über Südosteuropa bestehen muss. Für die „Berliner“, d.h. jene Doktoranden, die Holm Sundhaussen betreute,

war eine Präsentation im Colloquium allerdings kein „Heimspiel“. Auch sie mussten mit ausführlicher und direkter Kritik rechnen. Oder aber sie mussten sich Sundhaussens höchst pragmatischen Fragen stellen wie etwa dieser: „600 Seiten – wer soll das denn lesen? Abgesehen von uns Gutachtern natürlich, die das ja lesen müssen.“ Trotz seiner Kritik stellte er die Vortragenden nie bloß. Und im Falle einer noch schärferen Kritik seitens des Plenums sprang Sundhaussen den „Leidenden“ gekonnt und sicher zu Hilfe.

Der Nutzen der grundlegenden kritischen Auseinandersetzung mit den vorgelegten Forschungsplänen oder -ergebnissen des Sundhaussen-Colloquiums wurde jedoch nie in Frage gestellt. Vielmehr findet das Colloquium, das Sundhaussen in den letzten Jahren gemeinsam mit Prof. Dr. Hannes Grandits geleitet hatte, an der Humboldt-Universität zu Berlin weiterhin statt und bleibt ein kleiner, aber wichtiger Teil des Sundhaussenschen Erbes.

Die Kritik und das wissenschaftliche Hinterfragen bestehender, mitunter als „Wahrheit“ geltender Deutungen sowie die Suche nach neuem Wissen, sind nur einige der Prinzipien, denen Sundhaussen stets treu geblieben ist. Die Bereitschaft und sogar der Ehrgeiz, sich immer wieder neuen wissenschaftlichen Herausforderungen zu stellen, war eines dieser Prinzipien. Eigene Meinungen und Positionen, sei es im Sinne von wissenschaftlichen Ergebnissen, Thesen oder auch politischen Ansichten, allen Widerständen zum Trotz durchzusetzen und zu verteidigen, war eine der vielen Eigenschaften von Holm Sundhaussen, die ihn von anderen Wissenschaftlern unterschied.

In einem Wissenschaftsbetrieb, der sich über die Jahrzehnte nicht nur stark veränderte, sondern zunehmend von Drittmitteln und Projektzyklen diktierte Interessenlagen zu bedienen bereit ist, wissenschaftlich kritisch aufzutreten, den eigenen Forschungsinteressen nachzugehen, erforderte viel Mut und Entschlossenheit. Holm Sundhaussen besaß beides. So scheute er sich auch nicht auf die Kritik mancher Kollegen oder auch Politiker, die (vermeintlich weitgehend ausgebliebene) öffentliche Reaktion der deutschen Wissenschaftler auf die Jugoslawien-Kriege der 1990er Jahre ließe sich als „Schweigen der Lämmer“ bezeichnen, mit dem Hinweis zu antworten, dass das „Schweigen der Lämmer allemal besser sei als ihr Blöken“.

Bei all seiner Offenheit und Bereitschaft für Zusammenarbeit – diese umfasste gemeinsame Publikationen, große Projekte wie etwa das Berliner Zentrum/Kolleg für Vergleichende Geschichte Europas, das er zeitweise gemeinsam mit Jürgen Kocka leitete oder kleinere Projekte wie das deutsch-rumänische Colloquium, welches er einige Jahre zusammen mit dem Bukarester Historiker Bogdan Murgescu organisierte – blieb Holm Sundhaussen immer „sein eigener Chef“. Die kontinuierliche Entwicklung seiner Ideen kam aus innerem Antrieb und weniger in Reaktion auf vermeintlich aktuelle Tendenzen. Vielmehr als sich nach den jeweiligen wissenschaftlichen „Modeerscheinungen“ zu richten, war er derjenige, der in seinem Fach die Trends zu setzen verstand. Seine Standhaftigkeit, gepaart mit der ständigen von wissenschaftlicher Neugier und Selbstkritik angetriebenen Vervollkommnung, zeichneten Holm Sundhaussen als Wissenschaftler und als Menschen aus. Zudem demonstrierte er immer wieder, auch und insbesondere im Ruhestand, dass progressives Denken kein Alter kennt.

Vor nicht so langer Zeit stellte Holm Sundhaussen in seinem Nachruf auf unsere Kollegin Natalija Bašić betroffen fest, wie viel größer die Trauer um einen Menschen ist, dessen frühzeitiger Tod uns erst klar macht, wie wenig wir über ihn wussten, es dann aber zu spät sei, nachzufragen. Das Gleiche mussten wir nach dem 21. Februar 2015 leider auch feststellen. So groß sein intellektuelles Erbe auch sein mag, der Verlust Holm Sundhaussens als Mensch, Mentor und Verbündeter in der Welt der Wissenschaft ist noch viel größer. In der Region, über die er jahrzehntelang geforscht hat, gibt es einen Spruch, der hier besonders gilt: „Ein Guter ist von uns gegangen. Der da oben sucht sich schließlich auch nur die beste Gesellschaft aus.“